

rung bildeten sich jene Helden, die in folgenden Zeiten Schwedens Ruhm über Europa verbreiteten. Immer gegen einen überlegenen Feind, oft in den mißlichsten Lagen, siegte Gustavs Schnelligkeit und Geistesgegenwart, verbunden mit persönlicher Tapferkeit. Immer war er in hitzigen Gefechten vornan, und ermunterte durch sein Beispiel, ohngeachtet er oft dabei in Lebensgefahr kam und Wunden davon trug. Als in eben diesem polnischen Kriege, einer seiner Feldherrn ihn auf die überlegene Menge der Feinde aufmerksam machen wollte; antwortete Gustav ganz ruhig: Wir werden desto weniger fehl schießen, da ihrer so viel sind. Ein andermal, in dem Gefechte bei Stum, gerieth Gustav mitten unter die polnische Reuterrei; schon ergriff ihn ein Pole beim Wehrgehänge, das er aber sogleich über den Kopf streifte, und nebst dem Hute im Stiche ließ; gleich darauf faßte ihn ein anderer am Arm; allein ein dazu kommander Schwede schloß den Polen vom Pferde, und Gustav öffnete sich mit dem Degen, den Rückweg zu den Seinigen. Mitten im Geräusch der Waffen war Gustav, und nach seinem Beispiel jeder seiner braven Krieger, ein warmer und aufrichtiger Freund und Verehrer der Religion; die strengste Kriegszucht herrschte in seiner Armee, herablassend und theilnehmend war er gegen den geringsten seiner Soldaten, und belohnte jedes Verdienst. Nur der gewaffnete Feind durfte Gustav und sein Heer fürchten, nie der entwaffnete oder der ruhige Einwohner. Ueberhaupt lehrte Gustav den Krieg menschlicher und mit Klugheit führen, und brachte die alte römische Taktik wieder in Gang. Nach geschlossenem Stillstande ging

Gustav auf eine kurze Zeit nach Schweden zurück, denn bald öffnete sich ihm eine noch rühmlichere Laufbahn in Deutschland. Kaiser Ferdinand der II. hatte hier durch das Kriegesglück seiner Feldherrn das Uebergewicht über die wider ihn verbundenen protestantischen Fürsten erhalten, den König Christian den IV. von Dänemark zu einem nachtheiligen Frieden genöthigt, und seine Armeen breiteten sich an den Küsten des deutschen und baltischen Meers unter Tilly und Wallenstein aus, und fast ganz Nord-Deutschland war bereits unterjocht. Den noch übrigen protestantischen Fürsten drohte das Restitutions-Edict, und Ferdinand ließ nicht undeutlich merken, daß er nach der Souveränität über Deutschland und der Oberherrschaft über ganz Nord-Europa strebte. Niemand, als Schweden, schien ihm besonders an der Letztern noch hinderlich zu seyn, da Dänemark gedemüthigt war. Man fing also auf alle Art an, sich gegen Schweden feindselig zu beweisen, und Ferdinand hatte in dieser Hinsicht bereits den Polen öffentlich Hülfsstruppen wider Gustav zugesandt. Allein bis jetzt war es noch zwischen Gustav und dem Kaiser zu weitem Thätigkeiten nicht gekommen, ohnerachtet die evangelische Union erstern zu einer Vereinigung eingeladen hatte, die aber Gustav, allen Gelegenheiten zu Uneinigkeiten mit Ferdinanden auszuweichen, ablehnte, und sich nur zum Vermittler erbot. Jedoch, als man kaiserlicher Seits, die von Gustav nach Lübeck abgeschickten Gesandten schimpflich behandelt, und Wallenstein die damalige Hanseestadt Stralsund, weil sie sich geweigert, ihren Hafen dem Kaiser zu überlassen, mit einer starken Armee belagerte,